

## Fragen und Hinweise zu Plagiat und Paraphrase

### Was ist eine Autorenschaft?

Von lat. *Auctor*, -*oris* als „Förderer, Veranlasser“, „augere, vermehren, vergrößern“ ([Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache](#)). Autorenschaft ist historisch nicht nur an *auctoritas* gebunden, also an Autorität im Sinne von Ansehen und Anerkennung, sondern hat nunmehr auch *rechtliche* Aspekte im Sinne der Urheberrechtsgesetze und dem Recht an geistigem Eigentum. Autor:innen verantworten also mit ihrem Namen nicht nur den Inhalt des jeweiligen Textes, sondern gelten als dessen Urheber. Davon unterschieden ist mittlerweile das Verwertungsrecht, das der jeweilige Autor bspw. dem Verlag übertragen kann.

### Warum muss ich die Arbeiten anderer Autor:innen korrekt angeben und zitieren?

In einer wissenschaftlichen Arbeit werden Sie sich zur Unterstützung Ihres eigenen Argumentationsgangs auf viele andere Autor:innen berufen (dazu machen Sie sich ja auch den Forschungsstand deutlich). Der von Ihnen entwickelte wissenschaftliche Argumentationsgang muss *belegbar*, *nachvollziehbar* und *nachprüfbar* sein. Auch muss deutlich werden, ob Sie Zitate nicht aus dem eigentlichen Sinnzusammenhang gerissen haben. Zitate müssen daher auffindbar und überprüfbar sein. Nur so kann auch deutlich werden, ob Sie den Originaltext verstanden haben. Vor allem aber zeigen Sie mit einer korrekten Zitierweise, dass Sie um die Rechte eines/r Autor:in wissen, diese respektieren und entsprechend auch die rechtlichen Konsequenzen bei Verstößen gegen das Urheberrecht kennen.

### Was ist ein Plagiat?

Plagiat ist nicht gleich Plagiat. Es gibt verschiedene Formen von Plagiaten, die im wissenschaftlichen Kontext eine Rolle spielen können. Die Universitätsbibliothek der TU Chemnitz stellt fünf Formen vor, die wir hier mit Beispielen belegt haben ([UB TU Chemnitz](#)).<sup>1</sup>

1. Unter einem *Textplagiat* versteht man die wörtliche Übernahme einer oder mehrerer Textpassagen, die nicht mit der entsprechenden Quelle belegt wurde(n).

Bsp.: Das Bildungskapital stellt das verbürgte Resultat der gewährleisteten kulturellen Vermittlung dar.

Originalzitat: „Vielmehr stellt das Bildungskapital das verbürgte Resultat der einerseits durch die Familie, andererseits durch die Schule gewährleisteten kulturellen Vermittlung und deren sich kumulierenden Einflüsse dar.“ (Bourdieu 2000 [1979]: 47)

2. Bei einem *Ideenplagiat* handelt es sich um die Wiedergabe von Ideen anderer, „wobei Wörter und der Satzbau des Originals so verändert werden, dass der Ursprung des Gedankens verwischt wird.“ ([UB TU Chemnitz](#))

<sup>1</sup> Bourdieu, Pierre (2000 [1979]). *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bsp.: Das Bildungskapital wird durch die Schule gewährleistet.

Originalzitat: „Vielmehr stellt das Bildungskapital das verbürgte Resultat der einerseits durch die Familie, andererseits durch die Schule gewährleisteten kulturellen Vermittlung und deren sich kumulierenden Einflüsse dar“ (Bourdieu 2000 [1979]: 47)

3. Auch eigenständige *Übersetzungen* können Plagiate sein, wenn die Textpassagen wortwörtlich übersetzt wurden oder eine bereits existierende deutschsprachige Übersetzung ignoriert wurde und/oder kein Beleg angeführt wurde.

Bsp.: Das Kunstwerk ist sinnvoll und nur für jemanden von Interesse, der den Code erhält, nach dem es codiert ist.

Übersetzung mit Google Translate aus dem Original: „L'œuvre d'art ne prend en sens et ne revêt un intérêt que pour celui qui est pourvu du code selon lequel elle est codée.“ (Bourdieu 1979: 7).

Das Zitat aus der deutschen Ausgabe müsste lauten: „Konsum von Kunst erscheint dieser Interpretationsweise als Moment innerhalb eines Kommunikationsprozesses, als ein Akt der Decodierung und Decodierung, der die bloß praktische oder bewußte und explizite Beherrschung einer Geheimschrift oder eines Codes voraussetzt.“ (Bourdieu 2000 [1979]: 19)

4. Auch eine ausbleibende Kennzeichnung von *Metaphern*, *Idiomen* oder besonderen *Sprachschöpfungen* und *Neologismen* ist ein Plagiat.

Bsp.: Die unteren Klassen kennzeichnet ein Notwendigkeitsgeschmack.

Mögliche Kennzeichnung: Der „Notwendigkeitsgeschmack“, um eine Formulierung Bourdieus (2000 [1979]: 285) aufzugreifen, korreliert mit einem sehr geringen ökonomischen Kapital.

5. Unter *Zitatsplagiat* versteht man, „die Verwendung von Zitaten, die man in einem Werk der Sekundärliteratur angetroffen hat, zur Stützung eines eigenen Arguments, wobei zwar die Zitate selbst dokumentiert werden, nicht aber die verwendete Sekundärliteratur.“ ([UB TU Chemnitz](#))

Bsp.: Die herrschende Klasse unterscheidet sich in zwei Varianten des legitimen Geschmacks: Bourdieu nennt den „asketischen Aristokratismus“ der Lehrer (Bourdieu 2000 [1979]: 299) und den Luxus der Freiberufler.

Original: „Innerhalb der herrschenden Klasse lassen sich zwei Varianten des legitimen Geschmacks unterscheiden, die Bourdieu durch den Unterschied zwischen dem ‚asketischen Aristokratismus‘ der Lehrer [...] und dem Luxus der Freiberufler (deren hohe Ausgaben vor allem in die Selbstdarstellung fließen) charakterisiert.“ (Fuchs-Heinritz/König 2014: 52)

Zur Erläuterung: Im Beispiel wird diejenige Quelle, in der das Bourdieu-Zitat gefunden wurde (= Fuchs-Heinritz/König), unterschlagen. Damit täuschen Sie vor, Bourdieus Werk gelesen zu haben und das Zitat selbst gefunden zu haben.

## Was ist der Unterschied zwischen Zitat und Paraphrase?

Ein Zitat ist die *wörtliche Wiedergabe eines anderen Textes*. Diese Wiedergabe kann in direkter oder indirekter Rede erfolgen. Bleiben Sie hier aber einheitlich. Unter einer Paraphrase verstehen wir demgegenüber die *Wiedergabe des Textes* (Textauszug oder auch nur einzelne Wörter und Ausdrücke daraus) *mit eigenen Worten*.

Bsp. **Zitat** aus einer Hausarbeit: „Der Soziologe Ulrich Beck versteht in diesem Kontext unter Globalisierung: „die Prozesse, in deren Folge die Nationalstaaten und ihre Souveränität durch transnationale Akteure, ihre Machtchancen, Orientierungen, Identitäten und Netzwerke quer verbunden werden (Beck 1998: 28-29).“

Auf *student-online* kann man nachlesen:

„Ulrich Beck (1998: 28-29) versteht deshalb unter Globalisierung „die *Prozesse*, in deren Folge die Nationalstaaten und ihre Souveränität durch transnationale Akteure, ihre Machtchancen, Orientierungen, Identitäten und Netzwerke querverbunden werden.“

Leider wurde bereits auf *student-online* unvollständig zitiert. Beck schreibt nämlich:

„*Globalisierung* meint demgegenüber *Prozesse*, in deren Folge die Nationalstaaten und ihre Souveränität durch transnationale Akteure, ihre Machtchancen, Orientierungen, Identitäten und Netzwerke **unterlaufen** und querverbunden werden“ (Beck 1998: 28-9, Hervorh. HF).

Zur Erläuterung: Das Beispiel aus der Hausarbeit hatte sehr wahrscheinlich *student-online* als Quelle, was daran erkennbar ist, dass im Beispiel derselbe Zitationsfehler gemacht wurde wie auf *student-online*. Ferner wird auch in diesem Beispiel vorgetäuscht, das Werk von Beck selbst gelesen zu haben (die eigentliche Quelle, die rezipiert wurde, nämlich *student-online* wird unterschlagen). Bei einer solchen unrechtmäßigen Zitierweise, wo sich Zitationsfehler (hier: das fehlende Wort „unterlaufen“ und die fehlende Kursivschreibung) von Forschungsarbeit zu Forschungsarbeit fortsetzen, nennt man im Wissenschaftsjargon treffend **wandernde Falschzitate**.

Sie sollten Zitate also immer *im Original* aufsuchen. Trauen Sie Sekundärliteratur nur bedingt und *überprüfen* Sie Zitate.

Vermeiden Sie *zit. nach XY* besonders bei Klassikern. Verwenden Sie *zit. nach* nur bei schwer auffindbaren Texten.

### **Bsp. Paraphrase**

Eine mögliche Paraphrase des obigen Beck-Zitats, also eine sinngemäße Wiedergabe, könnte z. B. folgendermaßen aussehen:

Globalisierung besteht nach Beck (1998: 28-29) darin, dass internationale Akteure unter Nutzung ihrer Marktzugänge, Orientierungen, Identitäten und Netzwerke Nationalstaaten sowie deren jeweilige Souveränitäten unterlaufen und kurzschließen.

Zur Erläuterung: Zum Plagiat wird diese Paraphrase, wenn Sie den Hinweis auf Beck weglassen.

### Wie gehe ich mit Quellen im Internet um?

Im Internet finde ich viele Beiträge ... schließlich bekomme ich sie gratis und Autoren:innen sind nicht immer angegeben. Trauen Sie im Internet nur solchen Beiträgen, die wissenschaftlichen Standards genügen. Diese sind zumeist Bestandteil von Universitätswebseiten, von Webseiten anderer seriöser Bildungs- und Forschungsinstitutionen sowie von wissenschaftlichen Online-Zeitschriften.

Verzichten Sie für Ihre Arbeit umgekehrt auf solche Beiträge, die wissenschaftlichen Standards entweder ganz offensichtlich nicht genügen oder bei denen Sie unsicher sind, ob die wissenschaftlichen Standards eingehalten sind (z. B. Blogs etc.). Auch für die meisten *Wikipedia*-Einträge gilt, dass nicht so ohne Weiteres zu erkennen ist, ob sie wissenschaftlichen Ansprüchen genügen. *Wikipedia* ist deshalb auch keine wissenschaftlich anerkannte Quelle, auf die Sie sich berufen sollten.

Für eine erste Orientierung sind anerkannte *Lexika* und *Handbücher* hilfreich, die zum Forschungsstand zur jeweiligen Thematik zu Rate gezogen werden können. Hier werden Sie auch zentrale und einschlägige Literatur finden.

### Welche Konsequenzen hat eine falsche Zitierweise?

Gehen Sie davon aus, dass wir Ihre Arbeit genau lesen und daher auch Zitate im Original aufsuchen. Sicherlich kann es schon einmal passieren, dass Sie eine Textstelle versehentlich nicht richtig kennzeichnen oder vielleicht die angegebenen Seitenzahlen nicht ganz korrekt sind. Wenn jedoch deutlich wird, dass Sie systematisch Zitate nicht (richtig) angeben oder korrekte Angaben im Literaturverzeichnis fehlen, müssen wir von einem Plagiat bzw. Täuschungsversuch ausgehen. Wir werden Ihre Arbeit dann zurückgeben bzw. mit *nicht bestanden* bewerten.

„Plagiiere ist kein Kavaliersdelikt – das gilt für Prüfungsleistungen wie für Prüfungsvorleistungen. Die nicht oder nur unzureichend gekennzeichnete Übernahme fremden geistigen Eigentums in Referaten und Texten bis hin zum Einreichen nicht selbst verfasster Texte stellen Verstöße gegen die Eidesstattliche Erklärung dar und können letztlich bis zum Ausschluss von der Universität führen.“ ([Vorgehen bei Betrugsversuch an der TU Chemnitz](#))

### Tipps zum Umgang mit wissenschaftlichen Texten

Man kommt schnell in plagiat-nahe Weisen des Umgangs mit wissenschaftlichen Texten rein, wenn man sich von den Texten ‚unterbuttern‘ lässt. Dies kann man i.d.R. dadurch vermeiden, dass man nicht fragt, was in einem wissenschaftlichen Text drinsteht, sondern was Autor:innen in wissenschaftlichen Texten *tun*. Im Folgenden möchten wir kurz ausführen, wie man sich unter diesem Gesichtspunkt einer wissenschaftlichen Textpassage so annähern kann, dass ihre Wiedergabe kein Problem mehr ist.

Betrachten wir einmal den folgenden Ausschnitt aus einem wissenschaftlichen Artikel. Angelika Redder und Jochen Rehbein haben gerade etwas *getan*, nämlich wichtige Arbeiten von Gumperz *dargestellt*. Zu Gumperz schreiben sie nun Folgendes:

„Da unterstellt wird, daß die Interaktion lokalistisch organisiert ist und alle Determinanten, die für eine Äußerung relevant sind, direkt an der Einzeläußerung festgemacht sein müssen, werden Standardsequenzen der Kommunikation und Interaktionsstrukturen als Ganze nicht untersucht. Wie konkrete Analysen zeigen, steht die Kommunikationsstruktur als ganze nicht an jeder

Stelle der Interaktion neu zur Disposition. Vielmehr folgen die Aktanten den angebahnten oder vorgeformten Handlungslinien und Wegen, und erfolgreiches gemeinsames Handeln – gleichgültig, ob mit denselben oder gegensätzlichen Zielen – ist nur möglich, weil sie korrespondierende Handlungen ihrer Koaktanten pragmatisch präsupponieren [...]. Ohne eine derartige Kooperation ist auch interkulturelle Kommunikation von vornherein zum Scheitern verurteilt.“ (Angelika Redder und Jochen Rehbein [1987]. Zum Begriff der Kultur. In: *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie*, 38: 7-21)

Redder und Rehbein formulieren zunächst Gumperz' Voraussetzungen: Interaktion ist nach Gumperz lokalistisch organisiert und alle Determinanten, die für eine Äußerung relevant sind, müssen direkt an der Einzeläußerung festgemacht sein. Diese Voraussetzungen haben nach Redder und Rehbein bei Gumperz eine *methodische Konsequenz*: Standardsequenzen der Kommunikation und Interaktionsstrukturen werden von Gumperz als Ganze nicht untersucht. Anschließend verweisen Redder und Rehbein auf Analysen, die zeigen, dass die Kommunikationsstruktur als Ganze nicht an jeder Stelle zur Disposition steht, sondern die Aktanten angebahnten oder vorgeformten Handlungslinien und Wegen folgen. Daher gelingt – und hier setzen Redder und Rehbein ihre Auffassung gegen die von Gumperz – erfolgreiches Handeln nur, weil die Aktanten korrespondierende Handlungen ihrer Koaktanten pragmatisch präsupponieren und damit von vornherein in einer Kooperationsituation stehen, ohne die auch interkulturelle Kommunikation zum Scheitern verurteilt ist.

Redder und Rehbein stellen Gumperz dar und weisen darauf hin, dass seine Voraussetzungen zu einer methodischen Konsequenz führen, die im Widerspruch zu anderen Analysen steht.

Informativ ist an diesem Textstück – nichts; vielmehr beziehen Redder und Rehbein streitend Position zum Forschungsstand (Gumperz) und versuchen, ihre eigenes Position durchzusetzen.

Wie können Sie sich zu diesem Textstück verhalten? Sie können es z. B. darstellen:

Redder und Rehbein (1987: 9-10) weisen darauf hin, dass Gumperz' „lokalistische“ Auffassung von sprachlicher Interaktion dazu führt, dass er „Standardsequenzen der Kommunikation“ überhaupt nicht untersucht. Dies stehe Analyseergebnissen entgegen, wonach Aktanten durchaus „vorgeformten Handlungslinien und Wegen folgen“. Auch interkulturelle Kommunikation könne nur gelingen, indem Aktanten zu ihren Koaktanten in einem Kooperationsverhältnis stehen und deren Handlungen „pragmatisch präsupponieren“.

Wenn Sie Redder und Rehbein nicht gut finden, schreiben Sie z. B.:

Redder und Rehbein (1987: 9-10) kritisieren Gumperz für seine „lokalistische“ Auffassung von sprachlicher Interaktion und verweisen auf – nicht näher bezeichnete – „konkrete Analysen“, wonach sprachliche Interaktion „vorgeformten Handlungslinien und Wegen folge“.

Wenn Sie sich der Auffassung von Redder und Rehbein anschließen, können Sie z. B. schreiben:

Die von Gumperz nicht eigens reflektierte Voraussetzung, dass die Bedingungen sprachlicher Interaktion in jedem Moment neu zur Disposition stehen, ist verschiedentlich kritisiert worden. So weisen z. B. Redder und Rehbein (1987: 9-10) darauf hin, dass auch interkulturelle Kommunikation nicht gelingen kann, wenn die Interaktanten nicht je bereits in einem

Kooperationsverhältnis stehen, derart, dass sie die Handlungen des anderen „pragmatisch präsupponieren“.

Wenn Sie sich stets fragen, was ein wissenschaftlicher Autor jeweils *tut*, haben Sie einen Zugang zu wissenschaftlichen Texten auf Augenhöhe – die erste und beste Voraussetzung, sich von den Texten nicht niederknüppeln zu lassen, ihnen souverän zu begegnen – und auf diese Weise gar nicht erst in ein plagiatorisches Verhältnis zu ihnen zu kommen.

Die hier knapp vorgestellten Überlegungen finden Sie breit ausgeführt in:

Moll, Melanie/Thielmann, Winfried (2017). *Wissenschaftliches Deutsch. Wie es geht und worauf es dabei ankommt*. Konstanz/München: UVK.